

Wir klagen an...

So durfte und so darf mit der Zukunft von Kindern, mit den Hoffnungen von Eltern und mit der Einsatzbereitschaft von uns Lehrern nicht umgegangen werden. Täglich sehen wir uns mit Erwartungen konfrontiert von denen vor mehr als 20 Jahren schon feststand, dass sie nicht zu erfüllen sind.

Tag für Tag stehen wir vor eben jenem Dilemma, das Jürgen Baumert und seine Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (MPIB) bereits 1986 beschrieben haben: die Unvereinbarkeit von „*Leistungsförderung und Leistungsausgleich*“ in den undifferenzierten Klassen von weiterführenden Schulen.

Baumert, Roeder, Sang und Schmitz hatten 1986 herausgefunden, dass erst ein Unterrichtsstil, dessen Wesensmerkmale „*ein hohes Anspruchsniveau und ein zügiges Fortschreiten im Stoff*“ sind, wirklich effektiv ist. Wir können aber an Gesamtschulen nicht „*auf hohem Anspruchsniveau*“ unterrichten, weil wir sonst die leistungsschwächeren Schüler überfordern und beschämen würden. Und wir kommen der lernschwächeren Schüler wegen nicht zu einem „*zügigen Fortschreiten im Stoff*“, zum Nachteil der leistungsstärkeren Schüler. Jener erfolgreiche Unterrichtsstil ist eben nur in relativ homogenen Lerngruppen zu praktizieren, aber nicht im undifferenzierten Unterricht an Gesamtschulen. Das gilt für die Hauptfächer ebenso wie für die Nebenfächer.

Bereits 1986 gab es die entsprechende, auf der Auswertung des MPIB-Projektes „Schulleistung“ beruhende Feststellung, dass ein allzu großer Unterschied der Vorkenntnisse und der Begabungen die Lehrer zu verstärktem Üben und Wiederholen zwingt. Doch: „*Dieser repetitive Unterrichtsstil nützt wider Erwarten Schülern mit ungünstigen Eingangsvoraussetzungen nur wenig, während die Lernfortschritte der Schüler des oberen Leistungsdrittels merklich beeinträchtigt werden*“. (Baumert/Roeder/Sang/ Schmitz, 1986, S.655)

Diese Erkenntnis deckt sich mit unserer täglichen Erfahrung.

Es war also am MPIB schon vor 20 Jahren erkannt worden, dass es - „*zumindest in Deutschland*“ - an den weiterführenden Schulen Grenzen der Heterogenität gibt, jenseits deren ein effektiver Unterricht im wünschenswertem Maße nicht mehr möglich ist. „*Mein Wirkungsgrad liegt bei etwa 4% - der Rest geht drauf für Mahnen und Ermahnen und für Friedenstiften!*“ (Feststellung eines Gesamtschullehrers)

Dass die Probleme undifferenzierter Lerngruppen - zumindest in Deutschland - durch Binnendifferenzierung nicht zu bewältigen sind, war am MPIB ebenfalls schon sehr früh durch das von Roeder geleitete MPIB-Projekt „*Hauptschule/Gesamtschule*“ (1980) wahrgenommen worden: Sie taugt unter den hier zu Lande gegebenen Bedingungen nicht als Alternative zur äußeren Differenzierung in Kursen oder Klassen.

Entsprechende Ergebnisse der Interviews mit 193 Berliner Gesamtschullehrern sind jedoch erst 1997 mit zwei Aufsätzen und lediglich in der Fachliteratur veröffentlicht worden, wo sie unbeachtet und ohne Wirkung blieben. Uns aber wird immer noch vorgehalten, die Kunst der Binnendifferenzierung nicht zu beherrschen.

Peter M. Roeder, bis 1995 als Direktor am MPIB zuständig für den Forschungsbereich „Schule und Unterricht“, veröffentlichte 1991 zusammen mit seinem Mitarbeiter Fritz Sang eine weitere Auswertung von Daten des MPIB-Projektes „*Schulleistung*“ und kam zu der Feststellung: „*Selbst unter den günstigen Bedingungen des Gymnasiums ist es also eine schwierige Aufgabe, eine befriedigende Balance zwischen optimaler Förderung und Leistungsausgleich zu finden. Sie wird nur von einer Minderheit der Lehrer wirklich bewältigt.*“ (Roeder/Sang 1991, S.164) Um wieviel mehr dann an Gesamtschulen?

Wir bekommen viel Elend zu sehen, bei unseren Schülern und ehemaligen Schülern ebenso wie bei unseren Kolleginnen und Kollegen. Manche von ihnen sind zynisch oder depressiv geworden, weil an Gesamtschulen ja nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrer unter das Niveau ihrer Möglichkeiten geraten.

Und jetzt erfahren wir: Seit mehr als 20 Jahren wusste man am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung bereits darum, dass der Unterricht an Gesamtschulen eine system-inhärente Überforderung der Lehrerschaft darstellt, und hat das nicht mit der nötigen breitenwirksamen Allgemeinverständlichkeit bekannt gemacht.

Wir sind also seit langen Jahren wissentlich den Überforderungen dieser Schulform überlassen worden.

MPIB-Erkenntnisse von großer Bedeutung kamen nicht an die Öffentlichkeit, obgleich die Öffentlichkeit in hohem Maße „*auf die Ergebnisse der staatlich finanzierten Wissenschaft angewiesen ist*“ (Zitat aus dem Vorwort zu den von der DFG am 19.12.1997 definierten „*Empfehlungen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis*“).

Stattdessen wurden wichtige Erkenntnisse vom MPIB „*als versteckte Botschaften*“ in der Fachliteratur deponiert, wo sie unbeachtet und ohne Wirkung blieben.

Das MPIB ist 1963 gegründet worden wegen des Versprechens, für Theorie und Praxis des Unterrichtens „*eine empirisch abgesicherte Basis*“ zu schaffen. Dieses Versprechen ist nicht streng eingehalten worden.

Im Jahre 2003 veröffentlichte das „Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)“ seinen im Auftrag der Kultusministerkonferenz erstellten ersten Bildungsbericht. In Teil C des Bildungsberichtes 2003 sollten „zentrale Befunde zur Wirkung von Bildung und Ausbildung“ dargestellt werden.

Bereits im Jahre 2002 hatten die Professoren Köller und Baumert im Oerter/Montada (S.770/771) unter Berufung auf Studien des MPIB folgende wichtige Erkenntnis referiert: „Zusammenfassend zeigt sich, zumindest für das deutsche Schulsystem, dass bezogen auf die Fachleistungsentwicklung leistungsstarke Schüler von der Differenzierung im Sekundarbereich profitieren.“

Diese wichtigen Hinweise aus dem Oerter/Montada 2002 zu den Vorzügen des mit dem 5. Jahrgang einsetzenden gegliederten Schulwesens sind im Bildungsbericht 2003 der KMK offenbar mit Vorsatz „ausgeblendet“ worden. Das war jedoch nur möglich, weil vom MPIB anscheinend selbst die Fachkollegen nicht gründlich genug informiert worden sind.

Im Jahre 2005 wurde dann in Mecklenburg-Vorpommern vom dortigen Kultusministerium die schulart-unabhängige Orientierungsstufe eingeführt!

Wir sind alle alleingelassen worden, Lehrer wie Schüler und Eltern (und sogar die Behörden). Aber wir wissen nicht, von wem, und wissen nicht, in welcher Absicht. Gelegentlich haben wir das Gefühl, dass da seltsame Kräfte am Werke sind, wenn wir zum Beispiel erleben müssen, wie gesamtschul-kritische Befunde der Bildungsforschung abgefangen und abgewiegelt oder sogar zu einem „Triumph der Struwwelpeter-Schulen“ hochgehjubelt werden. (dpa 13.11.02).

Wir verstehen auch nicht, warum die Verantwortungsträger in den Kultusministerien „die versteckten Botschaften“ des Max-Planck-Institutes für Bildungsforschung nicht wahrgenommen haben. Aufklärung ist doch die zentrale Aufgabe jeder Stabsarbeit.

Die vielen Versetzungsgesuche frustrierter Kolleginnen und Kollegen und der die Gesamtschulen auszehrende Creaming-Effekt waren schon sehr früh unübersehbare Alarmzeichen. Noch schwerer wiegt: Die demoralisierende Situation der leistungsschwächeren Schüler im undifferenzierten Unterricht der Gesamtschulen, wie wir sie täglich erfahren, ist von den Behörden offenbar immer noch nicht wahrgenommen worden. Entsprechende Informationen liegen in der Fachliteratur jedoch seit 1984 bereits vor.

Aber vermutlich gilt auch hier, was im Rückblick auf die ebenfalls recht seltsame Veröffentlichungsge-

schichte des MPIB-Projektes „Schulleistung“ (1968-1970) als Erklärung genannt wurde: „Wir mochten die Welt, die wir in den Köpfen hatten, nicht in Scherben gehen sehen“.

Der Umgang mit Glaubenskrisen will gelernt sein. Aber wir leben seit Galilei (1564-1642) in Traditionen, in denen Würdenträger, die nicht bereit sind, angesichts von nachprüfbaren Ergebnissen sorgfältiger Forschung ihre für heilig gehaltenen Lehrmeinungen aufzugeben, mit dem milden Spott der Nachwelt rechnen müssen.

Deutschland hatte 1968 ein gut funktionierendes und durchaus reform-offenes Schulwesen. Beweis und Beispiel: Bayern und Baden-Württemberg. Statt zu einer behutsamen Evolution, die stets auf eine „Analyse potentieller Probleme“ (APP) bedacht ist, kam es in etlichen Bundesländern, z.B. in NRW, in Hessen, in Berlin und Hamburg zu einer überstürzten Umwälzung.

Es sollten ja eigentlich nur Schulversuche sein, die im Fall des Scheiterns abgebrochen werden würden. Aber das Experiment hatte sich verselbständigt. Es war in die Programme von Parteien und Verbänden geraten. Und es konnte nicht gestoppt werden, weil vom MPIB seit 30 Jahren gesamtschulkritische Informationen nicht mit der gehörigen Öffentlichkeitswirkung bekannt gemacht worden sind.

Seit mehr als 20 Jahren haben die Schüler von Gesamtschulen und wir Lehrerinnen und Lehrer immer wieder die Kosten für anderer Leute Lernprozesse und für die Spätfolgen ihrer Vorurteile zu tragen.

So durfte und so darf mit der Zukunft der Kinder, mit den Hoffnungen von Eltern und der Einsatzbereitschaft von uns Lehrern nicht umgegangen werden.

Dass unsere Schülerinnen und Schüler und wir Lehrerinnen und Lehrer von den verantwortlichen Leuten des Max-Planck-Institutes für Bildungsforschung in all den Jahren seines Bestehens nicht mit dem dazu erforderlichen Eifer und den vorhandenen starken Argumenten vor der Egalisierungswut fachfremder Ideologen, vor pädagogischen Irrlehren und vor unerfüllbaren Hoffnungen in Schutz genommen worden sind, ist ein Vorwurf, dem wir den Charakter der Anklage geben.

Dieser Text wurde von Mitgliedern des Arbeitskreises Gesamtschule e.V. erarbeitet, anhand der Ausführungen von Ulrich Sprenger.

Im Namen und im Interesse vieler an Gesamtschulen unterrichtender Lehrerinnen und Lehrer

Dr. Hermann Richter

Juli 2006

Wenn Sie an einer Gesamtschule tätig sind und das alles auch so beurteilen wie wir, dann schreiben Sie uns das doch. Wir werden solche Rückmeldungen selbstverständlich immer mit der gehörigen Diskretion behandeln.

Unsere Anschrift: Geschäftsstelle des Arbeitskreises Gesamtschule e.V., Spiekeroogstr. 21, 45665 Recklinghausen